

Improvisation, die zum Genuss wird

„Das blaue Einhorn“ singt in ungewohnter Besetzung und begeistert das Publikum in der Vöhler Synagoge

Beinahe wären die Konzerte mit dem „Blauen Einhorn“ in der Vöhler Synagoge ausgefallen, weil der Geiger im Krankenhaus lag. Dann reisten die Musiker in ungewohnter Besetzung an – ohne Programm, ohne Drehbuch. Das Publikum jubelte.

VON THERESA DEMSKI

Vöhl. Paul Hoorn wirkt ein bisschen zerknirscht. Eigentlich trägt der Sänger des „Blauen Einhorns“ einen schwarzen Hut auf dem Kopf, dann schaut er ernst ins Publikum, ein bisschen melancholisch und jedes seiner Worte berührt. An diesem Samstagabend in der Vöhler Synagoge ist es anders. Der Hut liegt auf einem Stuhl. Und dort, wo eigentlich Dietrich Zöllner dem Bass unglaubliche Töne entlockt, sitzt „Schnorke“. Der heißt eigentlich Michael Burkhardt und hat die Band schon vor fünf Jahren verlassen.

Jetzt kehrt er zurück – für ein kleines Gastspiel in Vöhl. Denn Florian Mayer, der eigentlich für die schnellsten Geigentöne der Welt zuständig ist, liegt im Krankenhaus. Also springt „Schnorke“ ein, an alter Stelle und als sei er nie weg gewesen. Dietrich Zöllner macht Platz auf dem Bass-Hocker und greift zur Bauchgeige – altvertraut, aber lange nicht gespielt. „Wir spielen heute Musik



Improvisiert und begeistert: „Das blaue Einhorn“ spielte am Samstagabend in der Vöhler Synagoge.

Foto: Theresa Demski

aus dem Hut“, sagt Paul Hoorn dann, gibt das legendäre schwarze Ding ins Publikum, lässt einen Zettel daraus ziehen und sich den Liednamen nennen. Das geplante Programm wird über den Haufen geworfen, ohne Drehbuch, ohne zweiten Boden und mit nie gekannter Improvisation geht es los.

„Via con me“, liest der Erste, der den Hut in die Finger bekommen hat. Dietrich Zöllner, der sich bereits die Geige um den Hals geschlungen hat, entweicht ein kurzes „Au“, denn er weiß, was ihn erwartet: Dann beginnt der Bogen zu flitzen. Von Improvisation gibt es jetzt keine Spur

mehr. Und das „Blaue Einhorn“ beweist, dass es die Vorschusslorbeeren, die das Publikum mit lautem Applaus zum Einzug verteilte, verdient hat. „It's wonderful, it's wonderful“, singen die vier Musiker, zupfen dazu liebevoll den Bass, lassen das Akkordeon spielen, den Bogen tanzen, die Gitarre klingen. Und ja, es ist wundervoll.

Mit jedem neuen Lied aus dem Hut beginnen sie zu zaubern, mal serbisch, mal portugiesisch, dann jiddisch und hin und wieder auch deutsch. Paul Hoorn verliert etwas von der Melancholie, witzelt trocken, spricht mit dem Publikum, berät sich mit

den Kollegen über das nächste Stück. Das macht Spaß.

Und doch, wenn die vier Männer zu spielen beginnen, ist es wie immer beim „Blauen Einhorn“. Kein Gewitzel, keine Oberflächlichkeit, sondern tiefe Gefühle – mal zum Lachen, mal zum Weinen. Da verwandelt Michael Burkhardt, der singt und zupft und jubelt wie eh und je, seinen Bass kurzerhand zur Pauke. Andreas Zöllner an der Gitarre vollbringt Kunststücke, lässt die Töne perlen und fliegen. Paul Hoorn verliert die letzte Zerknirschtheit, wenn er die Finger über das Akkordeon tanzen lässt, wenn er der Trompete trau-

rige Töne entlockt und zum Geschichtenerzähler wird. Dietrich Zöllner spielt Bauchgeige wie kein anderer, bis er außer Atem und das Publikum sprachlos ist.

Mal klingen die Lieder wie Folklore, dann wie Kleszmer, meistens will sich aber nur schwerlich ein Name finden – immer sind es verzauberte Melodien, die von Liebe, Familie und bunten Kulturen erzählen.

Das Publikum erkennt wieder, jubelt, klatscht endlos – am Samstag ebenso wie bei der Matinee am Sonntag. Und wieder einmal ist es das Unerwartete, das den Tag außergewöhnlich werden lässt.